

Vom Büchertisch

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **28 (1920)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eines Metalls erkundigt, bevor man sich denselben als Küchengerät bedient. Wir wissen ja aus Erfahrung, daß man kupferne und messingene Kochgeschirre nur in beschränktem Maß anwenden kann. Sehr beliebt sind heutzutage Kochgefäße aus Aluminium und werden sie als ungefährlich angesehen. Verdienen sie nun wirklich den Ruf der Unschädlichkeit?

Die «Feuilles d'Hygiène» berichten über Versuche, die in England angestellt worden sind, um sich über allfällige gesundheitsschädliche Eigenschaften des Aluminiums zu vergewissern.

Die Experimente wurden unter gleichen Verhältnissen angestellt, wie sie in der Küche vorkommen. Nach den Versuchen wurden die Nahrungsmittel einer genauen, chemischen Analyse unterzogen. So untersuchte man die Wirkung des Aluminiums auf kaltes und kochendes Wasser, auf salzige Lösungen, wie sie etwa beim Kochen verwendet werden, wie 1% Kochsalzlösung, Essigsäurelösung, doppelkohlen-saures Natrium usw. Ferner auf verschiedene Fleischarten, Tomaten mit Butter, auf Salz und Pfeffer, auf verschiedene Suppen-einlagen, Zwiebeln, Rüben, Sellerie und Äpfeln.

Da ergab sich folgendes: im allgemeinen wurde das Aluminium nicht verändert. Dagegen trat eine Färbung des Metalls beim

Zusatz von doppelkohlen-saurem Natron (gewöhnlich nur Natron genannt) ein. Spuren des Metalls waren selbst im Kochwasser gelöst. Man tut daher besser, bei Verwendung von Aluminiumgeschirren Zusatz von Natron zu vermeiden.

Auch beim Kochen von einigen Gemüsen trat eine leichte Schwarzfärbung ein mit Auflösung des Metalls, aber in so unbedeutenden Mengen, daß eine gesundheits-schädigende Wirkung als ausgeschlossen gelten kann.

Essigsäure, Zwiebeln, Rüben und Fleisch brachten keine Veränderung hervor.

Siedendes Wasser hat keinen Einfluß auf das Metall, es scheint dadurch nicht in Lösung zu kommen. Dagegen bildet sich bei längerem Verweilen von kaltem Wasser in Aluminiumgefäßen eine weißliche, gelatinöse Schicht, die Aluminium und Kieselsäure enthält. Es treten Oxydationsvorgänge auf. Man soll deshalb kaltes Wasser nicht zu lange in solchen Gefäßen stehen lassen. Es empfiehlt sich deshalb auch, Aluminiumgefäße bei Nichtgebrauch (z. B. während den Ferien) gut vor Feuchtigkeit zu schützen. Einige empfehlen Bestreichen des Gefäßes mit Petrol.

Im allgemeinen bieten also Aluminiumgefäße keine Nachteile in hygienischer Beziehung und können deshalb unter Berücksichtigung des oben Gesagten unbedenklich benützt werden. Sch.

Vom Büchertisch.

Erste Hilfe bei Unfällen. — Dr. J. Spiegel (herausgegeben von dessen Sohn). Für Samariterkurse und zur Selbstbelehrung. Fünfte, verbesserte Auflage. Wien.

Diese verbesserte Auflage wäre viel besser ungedruckt geblieben. Sie stiftet schon ohne Verbesserung dem Samariterwesen viel Schaden. In schlechter Kriegsausstattung kostet das Werkchen 42 Kronen. Es ist auch in Berücksichtigung der Valutadifferenz immer noch zu teuer. Wir sind dem Verlag gleichwohl dankbar, daß er uns ein Rezensionsexemplar zugesandt

hat, so daß wir imstande sind, zum wenigsten unsere Samariter vor dem Ankauf zu warnen. Warum?

Dir, Samariter, ist Heil widerfahren! Endlich kommt einmal einer, der Dir das Wursteln nach Herzenslust erlaubt. Jetzt darfst Du auch mal was machen und mußt Dich nicht immer fragen, ist das eigentlich meine Aufgabe oder überlasse ich das besser dem Arzt? Und dazu wird Dir vielfach deine Aufgabe recht einfach und amüsant gemacht. Weißt Du bei Blutungen aus Wunden nicht, wie Du vorgehen sollst, so drückst Du einfach mit dem Finger auf die blutende Stelle

(pag. 73); kommt Dir dann allmählich etwas in den Sinn, so tue es, sonst warte noch oder lasse Dir Dein Lehrbuch holen, um nachzusehen. Bei Blutungen aus dem Mastdarm (78) wird Dir gleich gesagt, was Du machen sollst, nämlich einen 1 Meter langen und 10 Zentimeter breiten Gazestreifen einführen und zwar mit geöltem Finger. Ob die Blutung im Darminnern dann weiterdauert, das hat ja nichts zu sagen, wenn nur keines mehr hinauskommt. Viel appetitlicher ist Dein Vorgehen bei Blutungen nach Zahnextraktionen. Es kommt ja manchmal vor, daß solche „Zahnlücken“ noch längere Zeit nachher bluten, manchmal Tage lang, ohne daß es sich immer um „Bluter“ handelt. Da gibt es nun ein Universalmittel, Sama iter! Du läßt erstens Deinen Hilfsbedürftigen seinen Zahn hervorsuchen, sei er nun noch in der Hosentasche oder sonst wo versorgt. Damit du dem Patienten in Deinen Handlungen recht sauber erscheinst, reinigst Du zweitens den Zahn mit abgekochtem Wasser und zum dritten treibst Du ihn dann wieder ins gleiche Loch (76) hinein und die Blutung soll stehen! Ob sich der Patient den Zahn noch ein zweites Mal ziehen lassen soll, das ist nicht Deine Sache, ist nicht mehr erste Hilfe, das überlasse dem Arzt.

Eine rege Tätigkeit darf der Samariter in der Entfernung der Fremdkörper entfalten. Ist ein solcher in einen Nasenloch steckengeblieben und kommt durch Schnauben nicht heraus, so blase Du dem Patienten kräftig ins andere Nasenloch hinein (122). Damit eingedrungene Speisereste, Bakterien und etwas Speichel verleiden dem Corpus delicti alsobald seinen Aufenthalt und wutentbrannt springt es in weitem Bogen ans Tageslicht. Einen köstlichen Spaß kannst Du Dir erlauben, wenn einem Kind ein Knopf oder eine Erbse im Kehlkopf oder in der Luftröhre steckengeblieben ist. Du packst es um den Leib, stellst es auf den Kopf und der eingeklemmte Fremdkörper rollt aus lauter Schreck aus dem Mund heraus, dem Gesäß der Schwere folgend (126), wie einfach!

Etwas vorsichtiger mußt Du allerdings sein mit einem steckengebliebenen Bissen in der Speiseröhre (123). Den darfst Du nur dann weiter hinunterstoßen, „wenn nicht zu befürchten ist, daß er aber-

mals steckenbleibe“; also tuft Du gut, vorher anzufragen. Recht wirksam kannst Du handeln, wenn Du Fremdkörper, wie „abgebrochene Ristlerspritzen, bei Dieben Uhren, Geldstücke“ (125) im Mastdarm suchst (erste Hilfe!); die darfst Du ruhig herausnehmen, mußt aber „vom Bauch her hinter dem queren Schambeinast das Darmrohr zusammendrücken, damit der gesuchte Gegenstand nicht weiter hinaufgeht.“ Ob dabei das Uhrenglas zerdrückt wird oder der abgebrochene Ansatz der Ristlerspritze die Eingeweide verlegt, ist offenbar gleichgültig.

Vielversprechend wird Deine Tätigkeit in der Geburtshilfe sein, wenigstens bei Geburten auf der Straße. Da mußt Du die Eihäute sprengen, mußt die Nabelschnur lösen, abnabeln, und wenn die Nachgeburt nicht kommt, so pressest Du einfach die Gebärmutter aus „wie eine Zitrone“ (165).

Etwas ist mit dem Büchlein nicht in Ordnung. Ob da die Milz des Herausgebers schuld ist, die bei ihm ein „scheibensförmiges Organ“ (25) sein soll, ist uns nicht erklärlich, wir haben aber ob dem Lesen fast einen „Schleimschlag“ (178) bekommen und möchten deshalb unsere Samariter nochmals dringend vor dem Ankauf warnen.

Dr. H. Sch.

Medikamentenlehre für Krankenpfleger und Krankenschwestern. — Vierte Auflage. Von Dr. Paul Fleißig, Basel.

Der Apotheker des Bürgerspitals in Basel hat in leicht faßlicher Form ein ausführliches Büchlein geschrieben über Medikamentenlehre. Herkunft, Wirkungsweise, Zubereitung und Anwendung der wichtigsten Heilmittel werden besprochen. Daneben gibt er zahlreiche praktische Winke über Zubereitung von Medikamenten, Teesorten, Klystieren, über Herstellung von Nährpräparaten und Getränken. Dem Pflegepersonal und auch angehenden Ärzten wird eine Anzahl wertvoller, praktischer Winke geboten, besonders wenn sie eine Apotheke zu führen gezwungen sind. Wir können das Büchlein dem Pflegepersonal, das nicht nur mechanisch arbeiten will, zur Orientierung in der Medikamentenlehre bestens empfehlen.

Sch.

 **Werbet Mitglieder für das Rote Kreuz!** 